

Doch nein! — Wie die Neben, die wellen,
 So muß ich vergeh'n im Leid,
 Gepreßt zwischen Köanen und Wollen,
 Gepreßt zwischen Sieg und Streit,
 Gepreßt zwischen Ziel und Streben,
 Gepreßt zwischen Lieb und Haß,
 Gepreßt zwischen Tod und Leben,
 Gepreßt ohn' Unterlaß!
 Die Lieder, wie blutige Tropfen,

Die rinnen aus meiner Brust,
 Doch machen sie höher klopfen
 So manches Herz in Lust!
 Drum immer pressen und preßen,
 So lang ein Tropfen noch fällt!
 Und dann — auf ewig vergessen,
 Das ist der Lohn der Welt!

Würzburg, im Februar 1852.

Feuilleton.

Die Kaffern haben eine ganz eigenthümliche Scheu vor Leichen. Sobald einer von ihnen so krank wird, daß man an seinem Wiederaufkommen zweifeln muß, graben sie fern von ihren Wohnungen ein Loch, und tragen den Kranken nebst einigen Nahrungsmitteln dahin, wo er bleibt, bis die Hyänen, der Hunger oder eine Krankheit seinem Leben ein Ende machen. Stirbt ein Kaffer in seiner Hütte, so wird sogleich der ganze Kraal auf immer verlassen. Nur mit den Häuptlingen macht man bisweilen eine Ausnahme, indem man dieselben in der Einzäunung begräbt, wohin man des Nachts das Vieh treibt.

Zwei Sitten von großer Aehnlichkeit. Als die alten Aegypter gewisse Feinde überwunden hatten, ließen sie dieselben auf die Sohlen ihrer Sandalen malen, um sie stets mit Füßen zu treten. Etwas Aehnliches, aber in einem ganz anderen Sinne, geschah in Griechenland, wo mancher Liebhaber den Namen seiner Geliebten auf die Sohlen seiner Sandalen schnitt, damit, wo er auf der Erde gehe, dieser Name derselben aufgedrückt werde.

Die Fäden der Spinnen. Schon vor vielen Jahren machte Herr Bon aus Montpellier Versuche, verschiedene Kleinigkeiten aus den Fäden der Spinnen zu weben, welche jetzt ein Wiener Mechaniker fortsetzt und seine Erzeugnisse nächstens im Gewerbeverein zur Ausstellung zu bringen gedenkt. Die Fäden werden mit einer Haspel gewonnen und es geben 24 Spinnen in 6 Minuten einen glänzend weißen, äußerst feinen Faden von 1000 Ellen Länge. Die aus den Spinnfäden erzeugten Stoffe übertreffen die Seidenzeuge in jeder Beziehung.

Wahrheit gebiert Haß. Die Familie Drleans war unter Ludwig XIV. wegen ihrer Sittenlosigkeit verhaßt, und unter ihnen galt die Herzogin v. Berry für eine allen Lüsten fröhnende Buhlerin.

Madame Chapelles Gatte war ein junger sehr schöner Mann: er verschwand plötzlich, ohne daß man wußte, was aus ihm geworden sei. Allgemein ging die Sage, die Herzogin habe ihn entführen lassen und hielt ihn in ihrem Pallast in einem geheimen Cabinet verschlossen.

Madame Chapelles erwartete die Herzogin im Corridor des Theaters und als Letztere erschien, fragte sie die Eingetretene: „was ist aus meinem Manne geworden? Prinzessin!“

„Sie sind sehr frech! Madame,“ erwiderte die Herzogin.

„Gebührt es Ihnen,“ antwortete Madame Chapelles, „sich dieses Wortes zu bedienen? ich müßte ja schon erröthen, wenn mir nur das träumte, was Sie thun.“

Die Folge dieser Replik war die Verhaftung der gekränkten Gattin und man hat nie erfahren, ob sie wieder in Freiheit gesetzt worden, dahingegen wurde ihr Gatte unter fremdem Namen in den Adelsstand erhoben und lebte in großem Wohlstand.

Die chinesische Mauer. Das Fundament dieses vor 2000 Jahren erbauten Riesenwerkes besteht aus ungeheueren, mit Mörtel einfach zusammengefügt Steinblöcken; der über die Erde sich erhebende Theil hingegen ist aus Mauersteinen errichtet. Da, wo die Mauer durch Felsen gebildet ist, die man nicht zu Pferde erklimmen kann, mißt sie nicht mehr als 15 bis 20 Fuß Höhe; wo sie aber ein Thal oder einen Fluß überschreitet, ist sie 30 Fuß hoch und mit großen viereckigen Thürmen versehen. Der schottische Gelehrte Barrow hat berechnet, daß die Mauer 1500 (engl.) Meilen lang ist, und ihr Material hinreicht, sämmtliche Häuser, Paläste u. s. w. des gegenwärtigen Englands und Schottlands damit zu erbauen. Die Zahl dieser Gebäude schätzt Barrow auf 1,800,000, deren jedes auf 2000 Fuß Mauerwerk enthält. Er fügt hinzu, daß in seiner Berechnung die Thürme der